

Kirchliche Vereinigungen und Organisationen**Die Kolpingfamilie St. Trudpert**

Die im Jahre 1950 ins Leben gerufene „Kolpingfamilie St. Trudpert“ war die Nachfolgeorganisation des im August 1946 gegründeten „Katholischen Jungmännervereins“. Einen „Katholischen Jungmännerbund“ hatte es in der Pfarrgemeinde bereits in den 1920er-Jahren gegeben. Diese Vereinigung wurde im Jahre 1933 von der NSDAP verboten.

In den ersten Nachkriegsjahren war der „Jungmännerverein“ unter seinem Vorsitzenden Thomas Zimmermann eine der tragenden Säulen im kulturellen Leben der Pfarrgemeinde. In regelmäßiger Folge gestalteten die jungen Männer Theater- und Heimatabende, stimmungsvolle Weihnachtsfeiern und bereicherten kirchliche Feste mit vielen Beiträgen.

Nach 1950 schlossen sich diözesanweit die meisten „Katholischen Jungmännervereine“ dem „Kolpingwerk“, einem der größten katholischen Sozialverbände Deutschlands an. Die Initiative hierzu war vom damaligen Diözesanpräses Franz Nadler und von Pfarrer Hermann Meier ausgegangen. Mitglied in der Kolpingfamilie konnte jeder 18-jährige junge Mann werden.

Erster Vorsitzender („Senior“) der Münstertäler Kolpingfamilie wurde im Jahre 1950 Karl Sutter. Ihm folgte von 1952 bis 1954 Bernhard Brüggemann. Heinz Pfefferle (1954-1958) und Eduard Mutterer (jun.) folgten in der Führung der Kolpingfamilie im ersten Jahrzehnt des Bestehens. Erster Präses der Kolpingfamilie war Pfarrer Hermann Meier. Diese Funktion übertrug er nach 1952 stets an die Vikare von St. Trudpert.

Die Münstertäler Kolpingbrüder setzten vom Beginn an das Leitbild des „Kolpingwerkes“ durch vorbildliches ehrenamtliches Engagement um. Ihre Arbeit in der Pfarrgemeinde war geprägt vom Einsatz mit und für junge Menschen und für Familien. Die jungen Männer der Kolpingfamilie beteiligten sich an zahlreichen kirchlichen, sozialen und caritativen Aktionen, sie übernahmen auch Verantwortung im politischen Bereich der beiden Gemeinden.

Mit zu den Höhepunkten im kulturellen Leben der Pfarrgemeinde waren die jährlich stattfindenden Theaterabende. In allen Jahren konnte der Matheis-Saal die Zuschauer nicht fassen. Regelmäßig mussten die Aufführungen wiederholt werden.

Viele gesellige Veranstaltungen wurden gemeinsam mit der männlichen und weiblichen Pfarrjugend durchgeführt. Neben den wöchentlichen Zusammenkünften zum gegenseitigen Meinungsaustausch lud die Kolpingfamilie auch zu kommunalpolitischen Informationsabenden mit Bürgermeister Franz Anton Riesterer, selbst Mitglied der „Gruppe Altkolping“ und zu politischen Gesprächsrunden mit Prälat Dr. Alois Stiefvater ein.

Der Geburtstag von Adolf Kolping, dem Begründer des „Kolpingwerkes“ war am 8. Dezember, sein Todestag am 4. Dezember. Aus diesem Anlass war der „Kolping-Gedenktag“ am ersten Dezembersonntag ein fester Bestandteil im jährlichen Veranstaltungsprogramm. Nach dem Besuch der Frühmesse um 6.30 Uhr trafen sich die Kolpingbrüder anschließend zu einem Frühstückskaffee im Gasthaus „Kreuz“. Hier wurden auch Neumitglieder aufgenommen.

Mit der Errichtung des (zweiten) Köpflekreuzes am Fest „Kreuzerhöhung“ am 14. September 1951 trat die Kolpingfamilie St. Trudpert erstmals öffentlich in Erscheinung. Das erste Köpflekreuz war Ende der 1930er-Jahre witterungsbedingt zerfallen und wurde während der NS-Herrschaft nicht mehr ersetzt. Es war im Jahre 1928 vom gebürtigen Münstertäler Hermann Riesterer (1860-1935), damals Lehrer in Mannheim, zum Andenken an seinen im 1. Weltkrieg gefallenen Sohn Hermann errichtet worden. Der Stifter des Kreuzes war der Bruder von Frau Dr. Erika Ohlmer und von Dr. Trudpert Riesterer.

Am Fest „Kreuzerhöhung“ des Jahres 1951 zogen die Kolpingbrüder mit ihrem Präses Pfarrer Hermann Meier mit Fackeln hinauf zum kleinen Hausberg des unteren Münstertals und

weiheten das Kreuz im Rahmen einer Feierstunde ein. In den Folgejahren fanden an diesem Tag (14. September) stets Feierstunden der Kolpingfamilie und der männlichen Pfarrjugend am Köpflekreuz statt. Auch das am 3. Mai begangene Fest der „Kreuzauffindung“ nahmen über Jahre hinweg die Kolpingbrüder zum Anlass einer Feier auf dem Köpfle. (Dieses Fest wurde im Zuge der Reformen des II. Vatikanischen Konzils Mitte der 1960er-Jahre aus dem Liturgiekalender der katholischen Kirche gestrichen.)

Zu einer besonderen Gedenkfeier versammelte sich die Kolpingfamilie im Jahre 1955. Bundeskanzler Konrad Adenauer hatte auf politischem Weg die Freilassung der letzten noch in der Sowjetunion inhaftierten deutschen Kriegsgefangenen erreicht. Aus diesem Anlass zogen die Kolpingbrüder bei Einbruch der Dunkelheit mit Fackeln in Begleitung ihres Präses, Vikar Georg Schreiber, auf die Höhe. In einer eindrucksvollen und würdigen nächtlichen Feier gedachten die jungen Männer aller im Krieg gefallenen und vermissten Soldaten.

Ergänzung: Das von der Kolpingfamilie im Jahre 1951 erstellte (zweite) Kreuz wurde 1972 durch ein Lagerfeuer zerstört. Unter der Leitung von Revierförster Gebhard Dietsche erstellten Forstmitarbeiter der Gemeinde noch im gleichen Jahr das (dritte) Köpflekreuz. Es hielt der Witterung bis zum Jahre 1991 stand. Das (vierte) Köpflekreuz -vom Imkerverein unter der Regie seines Vorsitzenden Eugen Pfefferle im Jahre 1992 erstellt- musste im Jahre 2004 durch das derzeit bestehende (fünfte) Köpflekreuz ersetzt werden. Auch dieses wurde unter der Regie des Imkervereins , mit Unterstützung durch die „Bergfreunde“ errichtet und erhielt im Jahre 2010 eine LED-Beleuchtung.

Die Pfarrjugend von St. Trudpert

In den 1950er-Jahren existierten in der Pfarrgemeinde St. Trudpert drei weibliche und zwei männliche Jugendgruppen. Weibliche Pfarrjugendführerinnen waren während des Jahrzehnts Elfriede Mutterer (Ziegelplatz) und nach 1958 Monika Pfefferle (Breitmatte). Führer der männlichen Pfarrjugend war in dieser Zeit Hans Wiesler (Fischmatte). In der Mitte des Jahrzehnts waren rund hundert Mädchen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren und rund dreißig gleichaltrige Jungen im „Bund der katholischen Jugend“ organisiert. Sie kamen fast ausnahmslos aus der Gemeinde Untermünstertal. Die weiten Fußwege zu den Gruppenräumen in Untermünstertal und das Fehlen geeigneter Räumlichkeiten innerhalb der Gemeinde Obermünstertal hielt die Obertäler Jugendlichen –verständlicherweise- von der aktiven Mitarbeit in der Pfarrjugend ab.

In der Mitte des Jahrzehnts konstituierte sich ein „Jungmännerkreis Krumlinden“ und im Jahre 1958 kam es in der weit abgelegenen Rote Stohren zur Gründung einer „Katholischen Landjugendgruppe“.

Wöchentlicher Treffpunkt der Jugendlichen war zunächst das „Turmzimmer“ der Pfarrkirche und nach dem Bau des Kindergartens in Untermünstertal die dort eigens für die Pfarrjugend eingerichteten Räume. Einmal im Monat stand der gesamten Pfarrjugend der Bürgersaal des Untertäler Rathauses zu einem gemeinsamen „Lieder- und Singabend“ zur Verfügung.

Vielfältig war das Engagement der Pfarrjugend innerhalb der Pfarrgemeinde. Die Jugendlichen waren am jährlichen Großputz der Pfarrkirche ebenso beteiligt wie beim Legen der Blumenteppeiche am Fronleichnamfest oder beim Ausschmücken der Pfarrkirche bei vielen Festtagen. Die männliche Pfarrjugend engagierte sich besonders beim Bau des Kindergartens.

Ein bedeutender Tag vor allem für die männliche Pfarrjugend war jährlich der Festtag des „Seligen Bernhard von Baden“. Er war auch der Schutzpatron der Jugend und der Erzdiözese Freiburg. An seinem Festtag Ende Juli fanden bis zum Schuljahreswechsel im Jahre 1952 auch die Entlassfeiern der Münstertäler Schuljugend statt.

Dankbar aufgenommen wurde von vielen Familien der vorweihnachtliche Besuch einer Mädchengruppe, die mit ihrem Singspiel „Die Herbergsuche“ nicht nur Familien mit älteren Menschen sondern auch die Bewohner des Altersheimes St. Trudpert erfreuten. Großer

Beliebtheit erfreuten sich auch die von der Pfarrjugend im Matheis-Saal durchgeführten „Bunten Abende“ für ihre Eltern mit Sketchen, Liedern und Lichtbilder-Präsentationen von ihren sommerlichen Freizeitaktivitäten. Diese hatten im Jahresprogramm einen hohen Stellenwert. Wanderungen, ein-oder zweitägige Radtouren sowie Ferienlager in der Region und im nahen Ausland sind allen Teilnehmern noch in bester Erinnerung.

In den wöchentlichen Gruppenstunden standen Vorträge, Gesprächs- und Diskussionsabende (meist mit den jeweiligen Vikaren), aber auch Singen, Spielen und das Vorbereiten von Veranstaltungen (Fasnet, Bunte Abende...) im Vordergrund.

Die Mädchen und Jungen nahmen auch immer an der „Bekennnisfeier“ des Dekanats Neuenburg an stets wechselnden Orten teil. Mit ihren Jugend-Bannern fuhren sie mit Eisenbahn oder Bus -oft auch mit den Fahrrädern- zu den Treffen in der Region, nahmen am Jugendgottesdienst und an den anschließenden Vorträgen teil. Die an die Jugend gerichteten Predigtworte von Dekan Johann Georg Schmutz oder von Diözesan-Jugendseelsorger Julius Schäuble kreisten um Themen wie „Jugend und Religion“, um die Arbeit in den Missionen, auch um politische Themen wie Materialismus oder Marxismus.

Auch an den jährlichen Dekanatsportfesten beteiligte sich vor allem die männliche Pfarrjugend erfolgreich in den Disziplinen Leichtathletik, Fußball und Tischtennis.

Zu einem ersten Freundschaftstreffen zwischen französischen und deutschen Jugendlichen kam es im Münstertal im Sommer 1953. Französische Pfadfinderinnen hatten für 14 Tage ihr Zeltlager am Pfaffenbacher Weiher hinter dem Kloster aufgeschlagen. Während dieser Tage kam es immer wieder zu freundschaftlichen Begegnungen zwischen den Mädchengruppen beider Nationen. Für einen kleinen innerörtlichen „Skandal“ sorgten einige junge Burschen (vom Richtfest der Firma „Gubor“ kommend), indem sie die französischen Mädchen in ihrem Zeltlager belästigten. Pfarrer Hermann Meier war erbost: „Die Bemühungen um eine deutsch-französische Aussöhnung wurden durch einige Rohlinge zunichte gemacht“, schrieb er in der Gottesdienstordnung. Doch fand der Aufenthalt mit einem gemeinsamen Abschiedsabend auf dem Untertaler Sportplatz in Anwesenheit von Pfarrer Meier, Bürgermeister F.A. Riesterer und den die Mädchen aus Frankreich begleitenden Abbé Großjean einen versöhnlichen Abschluss. Zwischen den Pfarrjugendgruppen und den jungen Französisinnen zeigte sich eine herzliche Harmonie.

Die „Marianische Jungfrauenkongregation St. Trudpert“

Zu den Organisationen in der Pfarrgemeinde St. Trudpert, die heute in Vergessenheit geraten sind, zählt die „Marianische Jungfrauenkongregation“. Schon unter Pfarrer Willibald Strohmeyer ins Leben gerufen, während der NS-Zeit zur Untätigkeit verurteilt, wurde sie bereits im Herbst 1945 wieder gegründet. Die „Jungfrauenkongregation“ -in der ganzen Erzdiözese verbreitet- war eine Organisation für junge, unverheiratete Frauen. Im Münstertal war es Tradition, dass sich die meisten Mädchen nach ihrer Schulentlassung einer der drei Gruppen der weiblichen Pfarrjugend anschlossen. Hier verblieben sie bis zu ihrem 18. Lebensjahr. Danach konnten sie Mitglied der „Jungfrauenkongregation“ werden. Ihre Mitgliedschaft in dieser Vereinigung junger Frauen endete mit der Heirat. (Parallel organisiert war die männliche Pfarrjugend. Auch hier traten die 18-Jährigen in den „Jungmännerverein“, später „Kolping“ ein.)

Hauptziel der „Marianischen Jungfrauenkongregation“ -wie auch der weiblichen Pfarrjugend- war es, die jungen Menschen an die katholische Glaubensgemeinschaft zu binden. Wie es die Namensgebung vermuten lässt, hatte die Marienverehrung bei den jungen Frauen der Kongregation einen besonders hohen Stellenwert. Außerdem legten sie bei der Aufnahme in die Kongregation das Versprechen ab, vor der Ehe enthaltsam zu leben.

Zum besseren Verständnis dieses Versprechens muss gesagt werden, dass diese Einstellung - unabhängig von der Religionszugehörigkeit -in den 1950er-Jahren noch die Werteeinstellung der großen Bevölkerungsmehrheit war. Denn - was heute gesellschaftlicher Alltag ist- dass

nicht verheiratete Paare zusammenleben, war in den 1950er-Jahren nicht nur verpönt sondern sogar strafbar. Die Volljährigkeit und damit auch die Ehemündigkeit erreichten die jungen Menschen in der BRD erst nach Vollendung des 21. Lebensjahres. Wer früher heiraten wollte, benötigte die schriftliche Einwilligung beider Elternteile. Diese Gesetzgebung galt bis ins Jahr 1975.

Neben der Marienverehrung und der Enthaltensamkeit vor der Eheschließung verpflichteten sich die jungen Frauen zum monatlichen Kommunionempfang (natürlich nach vorheriger Beichte), zur Teilnahme an allen angebotenen Vorträgen und Versammlungen und zum kulturellen und sozialen Engagement innerhalb der Pfarrgemeinde. Gerade durch letztere Verpflichtungen zeichneten sich die jungen Frauen der „Marianischen Kongregation“ aus. Der Vereinigung stand eine „Präfektin“ vor. Von 1950 bis 1958 war dies Maria Riesterer (Untere Gasse). Zu ihrer Nachfolgerin wählten im Jahre 1958 die über 150 Mitglieder der Kongregation Hildegard Lorenz (Münster).

Höhepunkte im Kirchenjahr waren für die jungen Frauen die Mitgestaltung der Marienfeiertage. Die Aufnahme neuer Mitglieder fand in den 1950er-Jahren immer an einem dieser Festtage statt. Zuvor wurden die Kandidatinnen in mehreren Vorträgen auf Sinn und Zweck dieser Kongregation vorbereitet.

Nachdem Papst Pius XXII. zum Abschluss des „Marianischen Jahres 1954“ das Fest „Maria Königin“ eingeführt und es auf den letzten Tag des Monats Mai festgesetzt hatte, fand ab 1955 die Aufnahmefeier immer am 31. Mai statt. Bei diesen Feiern erneuerten die bisherigen Mitglieder ihre Gelöbnisse in schriftlicher Form. Wer sein „Versprechen“ nicht unterschrieben abgab, galt automatisch als abgemeldet. Während des „Marianischen Jahres“ (1954) wurden die Marienfeiertage (auch die nicht „gebotenen“) besonders festlich begangen. Die jungen Frauen der Kongregation brachten sich hier in besonderer Weise ein.

Nächste Folge: *Weitere kirchliche Vereinigungen und Organisationen*